

sogar widersprüchlichen Weisheitskonzeptionen rezipiert, kritisiert, adaptiert werden. (Das wird auch von THEIS zu wenig bedacht.)

Unzweideutig ist, daß das entscheidende Problem der korinthischen Weisheitsspekulation aus der Sicht des Apostels ihr kreuzestheologisches Defizit ist: Der Skandal des Kreuzes wird überblendet von der Doxa des Erhöhten; deshalb deklariert Paulus die in Korinth geschätzte σοφία als »Weisheit dieser Welt«. Aus dieser Feststellung, die THEIS unterstreicht, ergeben sich gravierende Konsequenzen: Zum einen wird zwar der Tun-Ergehens-Zusammenhang implizit abrogiert, die Erfahrungsweisheit aber, insofern sie Regeln der Lebensklugheit aufstellt, gar nicht getroffen; die Rezeption weisheitlicher Motive in den paulinischen Paraklesen steht also nicht im Widerspruch zur Position von 1Kor 1–4, auch wenn diese Kap. die ethischen Impulse der Weisheit nicht aufnehmen. Zum anderen verspielt die kreuzestheologische Kritik der »Welt-Weisheit« nicht die großen theologischen Chancen, die für die Christologie aus der Rezeption spätalttestamentlicher und frühjüdischer Weisheitsspekulationen erwachsen: Die Präexistenzvorstellung ebenso wie die Vorstellungen der Gottebenbildlichkeit und Schöpfungsmittlerschaft. Freilich liegt alles daran, daß diese Motive nicht nur durch die Rückbindung an den geschichtlichen Jesus geerdet, sondern durch eine kreuzestheologische Neuinterpretation zugleich soteriologisch und theozentrisch aufgeladen werden.

Die weitergehende Frage lautet, wie sich die paulinische Kritik der korinthischen Weisheit zur alttestamentlichen und frühjüdischen Weisheitskritik etwa eines Kohelet oder Hiob verhält, denen eben nicht mehr ohne weiteres einleuchtet, daß die Weisheit, jedenfalls in ihrer konventionellen Gestalt, den Menschen Einblick in das verschafft, was die Welt im Innersten zusammenhält, und Handlungsoptionen präsentiert, die ein sinnvolles Leben ermöglichen. THEIS rekurriert auf die Motive der verborgenen und der verschwundenen Weisheit (289–293). Das ist richtig. In welchem Verhältnis steht es aber zu seiner These auf S. 289, es sei gerade die Leistung der Weisheit, »den Menschen ›wirklichkeitsgerechte Einsicht und das dieser Einsicht entsprechende Verhalten in einem von Gott gestifteten Kosmos‹ zu schenken«, die es ermögliche, »das Christusgeschehen als ›Gottes Weisheit‹ (1Kor 1,24) zu verstehen«. Nicht die naiv optimistische, sondern die theozentrisch und anthropozentrisch kritisierte Weisheit ist es, die im Hintergrund von 1Kor 1–4 steht. Aber die kreuzestheologische Kritik und Neudefinition von Weisheit sprengt die alttestamentlich und frühjüdisch vorgegebenen Denkmöglichkeiten.

Aus der vorgelegten Untersuchung läßt sich viel lernen. Daß manches zu straffen, auch manche Wiederholung zu vermeiden gewesen wäre, tut dem guten Gesamteindruck keinen Abbruch. Durch die Wahl seines Themas und die Intensität seiner exegetischen Arbeit hat THEIS der Diskussion des Verhältnisses von Christologie und Weisheit starken Auftrieb gegeben.

Münster

Thomas Söding

Torisu, Yoshifumi: *Gott und Welt. Eine Untersuchung zur Gotteslehre des Irenäus von Lyon* (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 52) Steyler Verlag / Nettetal 1991; 268 S.

Die Theologie des Irenäus ist ein dankbares Thema, weil sie sich leicht erschließt und eine große Menge attraktiver theologischer Bilder, Motive und Sinnstrukturen enthält, die sich relativ mühelos sammeln, vergleichen und reproduzieren lassen. Es braucht dazu nur einen Überblick über den recht umfangreichen Text von *haer* und *epid*, den man sich mit B. Reynders' »Lexique comparé« und mit der unendlichen Literatur zu Irenäus aber verschaffen kann. Es kommt hinzu, daß die antignostische Tendenz die irenäische Theologie für ihre Leser zusätzlich reizvoll macht. Die rasch erworbene Vertrautheit mit dem Text ist allerdings verführerisch. Für Arbeiten zu Irenäus ist es immer wieder typisch, daß man zugreift, d.h. ein Thema auswählt und in dieses,

ohne hermeneutische Überlegungen zu investieren, »einsteigt«. Man erzählt Irenäus nach und muß sich nur hüten, einen wichtigen Text zu übersehen. Irenäus wird zu Texten, Themen und Traktaten degradiert, statt daß man Milieu, Herkunft und Eigentümlichkeit dieses Theologen kritisch studiert und solche Theologie auf ihre kirchliche Funktion hin befragt.

Zu dieser Art der Beschäftigung mit Irenäus gehört auch die hier angezeigte Monographie. Sie erzählt an vielen und langen Texten des Irenäus entlang, was zum gewählten Thema gehört und etwas darüber hinaus. Es ist fast alles nicht falsch, aber ob es »richtig« ist, d.h. das originelle Profil des Theologen Irenäus erkennen läßt, kann man bezweifeln. Weil schon viele Vorgänger nicht anders verfahren, liest man vieles, was man anderswo schon gelesen hat, auch hier. Paraphrase oder Wiedergabe von historischen Texten ist aber noch kein Beitrag zur Forschung. Bezeichnend ist für solche Arbeit auch, daß alles, was der Autor am Text neu gelernt hat und interessant findet oder über was er sich selbst klar werden mußte, des langen und breiten abgedruckt wird. Die Kap. 1–3 über Irenäus, Gnosis und irenäische Polemik sind nicht falsch oder schlecht, aber in dieser Breite überflüssig. Über Gnosis beispielsweise wird man sich doch nicht bei TORISU informieren, sondern in der vorhandenen Spezialliteratur (z.B. bei K. Rudolph, den man allerdings in der 3. Aufl. 1990, nicht in der 1. Aufl. 1977: 265, zitieren muß). Die Abhandlung sollte sich auf die Passagen reduzieren, die Irenäus als Theologen des christlichen Gottesverständnisses vorstellen.

Das Ergebnis seiner Studie formuliert TORISU so: »Im Gegensatz zur gnostischen negativen Weltanschauung entwirft Irenäus ein positives Bild vom Schöpfer und seiner Welt. Vor allem unterstreicht er die Gemeinschaft von Gott und Mensch in Welt und Geschichte, betont dabei aber den klaren Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf. Seine ideale Erscheinungsform ist die Selbstmitteilung Gottes und die positiv-spontane Antwort des Menschen« (232). Das ist so oder wenig anders das Ergebnis vieler Untersuchungen zu Irenäus, das sich auch kaum verfehlen läßt. Alles weitere ist Ausmalung. Man wundert sich, daß TORISU wiederholt, was ebenfalls viele vor ihm schon geschrieben haben: Irenäus »ist ein biblischer Theologe, der seine Gedanken aus der Heiligen Schrift übernimmt« (232). Wer wie TORISU in seiner Studie doch mit einer Reihe von gewaltsamen Text-Interpretationen konfrontiert wurde, die Irenäus vornehmen mußte, um die Bibelstellen das sagen zu lassen, was er brauchte (wenn er z.B. in Jos 2,1 die zwei Kundschafter zu drei Kundschaftern machte, um die Bibel hier von der Trinität reden zu lassen), der kann doch nicht mehr naiv und unkritisch Irenäus einen biblischen Theologen nennen. Ohne Erläuterungen jedenfalls nicht.

Das Buch ist, wie eben viele seiner Art, zu arglos verfaßt, Irenäus zu oberflächlich gelesen. Wer Irenäus noch nicht kennt, kann hier zwar viel Richtiges über ihn lernen, aber im Bereich historischer Theologie ist wenig gewonnen.

Regensburg

Norbert Brox

Vacchi, Dante / Vuylstecke, Anne: *Die Jesuiten und die Welt*, mit einem Vorwort von Pater Ravier, Metamorphosis Verlag / München 1991; 245 S.

Vor mehr als 450 Jahren wurde der katholische Jesuitenorden ins Leben gerufen. Ihr erster Ordensgeneral war 1541 Ignatius von Loyola, der die ›Gesellschaft Jesu‹ 15 Jahre lang führte. Dem 28. General der Gesellschaft, Pater Pedro Arrupe, ist dieser aufwendige Bildband gewidmet. Arrupe stand dem Orden von 1965 bis 1983 vor.

In einem ausführlichen Vorwort gibt Pater ANDRÉ RAVIER einen Überblick über die Geschichte der Gesellschaft. Der Leitung durch Ignatius folgte der Aufschwung und Aufstieg des Ordens, rückblickend als Zeit des ›Goldenen Jahrhunderts‹ bezeichnet. In Europa wirkte man nicht nur im